



JOACHIM BAHLCKE, ROLAND GEHRKE (HG.)

EPOCHEN – THEMEN – METHODEN

GESCHICHTSSCHREIBUNG IN SCHLESISIEN VOM
SPÄTEN 18. JAHRHUNDERT BIS 1914

böhlau

NEUE FORSCHUNGEN ZUR SCHLESISCHEN GESCHICHTE



NEUE FORSCHUNGEN ZUR SCHLESISCHEN GESCHICHTE

herausgegeben von

JOACHIM BAHLCKE

Band 30

EPOCHEN – THEMEN – METHODEN

Geschichtsschreibung in Schlesien
vom späten 18. Jahrhundert bis 1914

Herausgegeben von
Joachim Bahlcke und Roland Gehrke

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit Unterstützung der Historischen Kommission für Schlesien
und der Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Stiftung 
Kulturwerk Schlesien

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Böhlau Verlag GmbH & Cie. KG, Köln
Lindenstraße 14, D-50674 Köln

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Wratislaviae Amici, Wrocław

Satz: Oliver Rösch, Würzburg

Umschlaggestaltung: Michael Haderer | GRAFIKDESIGN, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52306-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber 9

Joachim Bahlcke und Roland Gehrke
 Klio in Schlesien. Forschungsinteressen, Forschungsgegenstände und
 disziplinäre Zugänge der schlesischen Geschichtsschreibung vom späten
 18. Jahrhundert bis 1914 11

I. Quellenerschließung als Grundlage mediävistischer Forschung

Norbert Kersken
 Von individueller Themenvielfalt zu systematischer Methodenreflexion. Die
 Erschließung nichturkundlicher Quellen als Ausgangspunkt mediävistischer
 Forschung in Schlesien vor 1914 33

Tomasz Jurek
 Regionale Tradition und methodische Innovation. Die Erschließung der
 urkundlichen Überlieferung in Schlesien vor dem Ersten Weltkrieg 73

Ulrich Schmilewski
 Mediävistik als Ausgangspunkt. Forschungen zu den Historischen
 Hilfswissenschaften in Schlesien im langen 19. Jahrhundert 101

II. Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft

Steffen Schlinker
Ius teutonicum und ständische Tradition. Rechts- und verfassungsgeschichtliche
 Forschungen schlesischer Historiker vor 1914 135

Dietrich Meyer
 Historiographie im Spannungsfeld des konfessionellen Gegensatzes.
 Kirchengeschichtliche Forschungen in Schlesien vor dem Ersten Weltkrieg 165

Hans-Jürgen Bömelburg
 Landesgeschichte. Historische Forschungen während des langen
 19. Jahrhunderts zur politischen Geschichte Schlesiens seit Beginn
 der Habsburgerherrschaft 1526 183

Tomasz Przerwa
Zwischen Nationalökonomie und Geschichtswissenschaft. Forschungen zur
Wirtschaftsgeschichte Schlesiens vor 1914 201

Wojciech Kunicki
Von der „schlesischen Cultur“ zur schlesischen Kulturgeschichte.
Zur Entwicklung der Kulturgeschichtsschreibung im Oderland
während des langen 19. Jahrhunderts 217

III. Historisch arbeitende Nachbarwissenschaften

Sebastian Brather
Prähistorische Archäologie in Schlesien im 19. Jahrhundert. Von der
Altertumskunde zur Wissenschaft 251

Urszula Bończuk-Dawidziuk
Beobachtungen zur Etablierung einer neuen wissenschaftlichen Disziplin.
Kunsthistorische Forschungen in Schlesien vor dem Ersten Weltkrieg 267

Tobias Weger
Ausgewählte volkscundliche Diskurse in Schlesien im langen 19. Jahrhundert 299

IV. Räume – regionale und überregionale Forschungsinteressen

Ryszard Kaczmarek
Oberschlesien als Gegenstand historischer Forschung vor 1914.
Themenschwerpunkte, zeitliche Präferenzen und methodische Zugriffe 321

Michael Hirschfeld
Geschichtliche Forschungen zur Grafschaft Glatz vor 1914 zwischen
Heimatkunde und professioneller Historiographie 335

Roland Gehrke
Selbstverschuldeter oder fremdverschuldeter Niedergang? Der Blick der
schlesischen Historiographie auf die Geschichte des Nachbarlandes Polen
vor 1914 353

Joachim Bahlcke
Gemeinsame Vergangenheit, selektive Erinnerung. Forschungen schlesischer
Historiker zur böhmisch-mährischen Geschichte vor dem Ersten Weltkrieg 383

V. Wahrnehmung und Rezeption

Gregor Ploch

Die Bewertung der geschichtswissenschaftlichen Forschung in Schlesien vor
1914 in deutschen, österreichischen und polnischen Rezensionszeitschriften 451**VI. Anhang**

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 505

Personenregister 507

Ortsregister 521

Vorwort der Herausgeber

In einem mehrjährigen Forschungsprojekt widmete sich die 1921 in Breslau gegründete Historische Kommission für Schlesien in den vergangenen Jahren der Konstituierung der historischen Wissenschaften im Oderland während des langen 19. Jahrhunderts. Sie verfolgte damit auch die Absicht, die eigene Gründungsgeschichte in breitere Zusammenhänge zu stellen sowie Kontinuitäten und Brüche der landesgeschichtlichen Forschung schärfer als bisher in den Blick zu nehmen. Ein erster Zugang galt den Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung, spielten doch gerade in Schlesien Vereine, Museen, Bibliotheken und Archive neben den zentralen Bildungseinrichtungen eine wichtige Rolle im Prozess der Verwissenschaftlichung des historischen Diskurses. In einem zweiten Schritt wurden die akademischen Karriereverläufe schlesischer Geschichtsforscher sowie deren Einbindung in wissenschaftliche Schulen und regionale wie überregionale Netzwerke untersucht. Die Ergebnisse dieser Studien sind bereits in der Stuttgarter Schriftenreihe *Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte* als Band 26 und 28 veröffentlicht worden. Die dritte und abschließende Perspektive gilt nun dem inhaltlichen Ertrag der Geschichtsschreibung in Schlesien zwischen Spätaufklärung und Erstem Weltkrieg. Dies umfasst die editorische Grundlagenarbeit an den Quellen ebenso wie die Wahl der einzelnen Epochen und konkreten Forschungsgegenstände, mit denen sich professionelle Historiker, aber auch außerhalb von Universität, Archiven und Museen tätige Akademiker befassten. Die thematisch zusammenhängende Trilogie liefert so wichtige Bausteine für eine noch zu schreibende Gesamtdarstellung der schlesischen Historiographie.

Die dritte internationale Fachtagung, deren Ergebnisse im vorliegenden Sammelband dokumentiert werden, wurde von der Historischen Kommission für Schlesien in Kooperation mit den Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale vom 26. bis 28. September 2019 durchgeführt. Für ihr großes Engagement bei der Organisation der Konferenz sind wir dem Direktor der Franckeschen Stiftungen, Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke, sowie Friederike Lippold und Dr. Claus Veltmann zu Dank verpflichtet. Ebenso konstruktiv war die Zusammenarbeit mit Dr. Andrea Thiele vom Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung.

Die Operationalisierung des Forschungsprojekts und die Drucklegung dieses Buches wären ohne die ideelle und materielle Unterstützung mehrerer Institutionen nicht möglich gewesen. Wir danken besonders dem Vorstand der Historischen Kommission für Schlesien, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Stiftung Kulturwerk Schlesien (Würzburg) für die großzügige Förderung des Vorhabens. Gedankt sei ferner den Mitarbeitern am Stuttgarter Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit für ihre vielfältige Unterstützung bei der Herstellung des Buchmanuskripts sowie Oliver Rösch M.A. (Würzburg) für die gewohnt zuverlässige Betreuung der Drucklegung.

Stuttgart, im März 2021

Joachim Bahlcke – Roland Gehrke

Joachim Bahlcke/Roland Gehrke

Klio in Schlesien. Forschungsinteressen, Forschungsgegenstände und disziplinäre Zugänge der schlesischen Geschichtsschreibung vom späten 18. Jahrhundert bis 1914

I.

Die Bedeutung des zeitgleich mit der Universität Breslau im Jahr 1811 in der schlesischen Landeshauptstadt begründeten Provinzialarchivs (seit 1867 Staatsarchiv) für die regionale Historiographie kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Archiv war nicht nur als wichtigster Aufbewahrungsort der historischen Überlieferung des Oderlandes bedeutsam, sondern auch als Forschungsstätte, von der vor dem Ersten Weltkrieg entscheidende Impulse für die landesgeschichtliche Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung ausgingen.¹ Dies hing auch mit den institutionellen Rahmenbedingungen an der Universität zusammen. Die Landesgeschichte war dort bei Lichte besehen nur durch ein 1866 neu eingerichtetes Extraordinariat für „Historische Hilfswissenschaften und Provinzialgeschichte“ verankert. Die Stelle hatte das Preußische Kultusministerium Colmar Grünhagen übertragen, der sich 1855 in Breslau habilitiert hatte und unterdessen seit vier Jahren das Provinzialarchiv leitete. Beinahe vier Jahrzehnte lang prägte Grünhagen, der zudem in den örtlichen Geschichts- und Kulturinstitutionen eine führende Stelle einnahm, wie kein anderer Landeshistoriker und Archivar vor oder nach ihm die Entwicklung der heimatlichen Geschichtsschreibung.² Dass in dieser Phase Archivare in Forschung und Lehre immer stärker hervortraten, hing freilich auch mit Überlegungen für eine historische Öffentlichkeitsarbeit zusammen, für die sich Heinrich von Sybel als Direktor der preußischen Staatsarchive in den Jahren 1875 bis 1895 einsetzte. Nach Sybels Überzeugung sollten die Archivare nicht nur für die Konservierung, sondern auch für die Erschließung ihrer Bestände Sorge tragen und diese in Editionen und Darstellungen einem breiteren Publikum bekannt ma-

1 Żerelik, Rościsław: Das „Königliche Akademische Provinzialarchiv“ zu Breslau. Geschichtspflege im Spiegel der Organisation des schlesischen Archivwesens im 19. Jahrhundert. In: Bahlcke, Joachim/Gehrke, Roland (Hg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien. Von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Köln/Weimar/Wien 2017 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 26), 381–392; Dereń, Andrzej: Zarys dziejów Archiwum Państwowego we Wrocławiu (z okazji 150. rocznicy założenia). In: Archeion. Czasopismo naukowe poświęcone sprawom archiwalnym 35 (1961) 75–88; Krusch, Bruno: Geschichte des Staatsarchivs zu Breslau. Leipzig 1908 (Mitteilungen der K. Preussischen Archivverwaltung 11).

2 Rüter, Andreas: Borussische Geschichtsforschung in Schlesien: Colmar Grünhagen (1828–1911) – Werdegang, Schuleinflüsse und Wirkungskreise. In: Bahlcke, Joachim/Gehrke, Roland (Hg.): Gelehrte – Schulen – Netzwerke. Geschichtsforscher in Schlesien im langen 19. Jahrhundert. Wien/Köln/Weimar 2019 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 28), 217–254.

chen. Zu diesem Zweck begründete er im Jahr 1878 die Reihe „Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven“, die wissenschaftliche wie wissenschaftspolitische Ziele gleichermaßen verfolgte. Es gebe, so Sybel, „keine bessere Propaganda für das Ansehen Preussens in der Welt, als die authentische Kenntniss der Preussischen Geschichte“.³

Für den Umschlag des vorliegenden Sammelbandes, der die Ausdifferenzierung der Geschichtsschreibung im Oderland vor 1914 aus wechselnden Perspektiven in den Blick nimmt und dabei immer wieder die archivalische Quellenüberlieferung und -erschließung thematisiert, wurde daher bewusst eine Aufnahme aus dem Arbeitsalltag im Staatsarchiv Breslau ausgewählt. Die Aufnahme, eine der extrem seltenen Innenaufnahmen vor dem Ersten Weltkrieg, zeigt den Benutzersaal im Obergeschoss des 1906 übergebenen Neubaus des Königlichen Staatsarchivs Breslau in der Tiergartenstraße 13.⁴ Es handelt sich naturgemäß um keine spontane Darstellung einzelner Benutzer, die archivalische Materialien studierten oder die seitwärts stehende Handbibliothek benutzten, sondern um das Ergebnis einer fotografischen Inszenierung. Offenbar hatte man in erster Linie auf die Mitarbeiter des Staatsarchivs zurückgegriffen, um die verschiedenen Arbeitsvorgänge möglichst anschaulich zu arrangieren. In der vordersten Reihe links, am Fenster sitzend, ist Direktor Otto Meinardus zu sehen. Als Nachfolger von Grünhagen leitete er das Staatsarchiv von 1901 bis zu seinem Tod im Jahr 1918.

Meinardus war nicht nur ein gut ausgebildeter und begabter Archivar, er war auch ein zupackender, wissenschaftsorganisatorisch erfahrener Historiker. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger in der Direktion des Staatsarchivs interessierte ihn die Methodendiskussion, die seit dem späten 19. Jahrhundert die deutsche Geschichtswissenschaft bewegte; anders als Grünhagen war er offen für neue Wege in der landesgeschichtlichen Forschung, wie sie von Karl Lamprecht in Leipzig und anderen Historikern, die sich gezielt von der Politik- und Diplomatiegeschichte älteren Schlages abwandten, angeregt wurden. Das hatte er bereits während seiner früheren Tätigkeit im Staatsarchiv Wiesbaden bewiesen. Dort war, und zwar maßgeblich von Meinardus vorangetrieben, 1897 aus einer Sektion des altherwürdigen Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung eine eigenständige Historische Kommission für Nassau gebildet worden.⁵ Dieses neue, in anderen deutschen Territorien bereits erprobte Organisations-

3 Sybel, Heinrich von: Prospect. In: Lehmann, Max (Hg.): Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Acten des Geheimen Staatsarchives, Th. 1: Von 1640 bis 1740. Leipzig 1878 (Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven 1), V–X, hier VI.

4 Sokołowska, Dorota: Der neue Archivbau in Breslau 1906. In: Röpcke, Andreas (Hg.): Ein Haus für die Ewigkeit. Der Schweriner Archivbau und seine Familie. Schwerin 2011 (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 16), 71–88; Meinardus, Otto/Martiny, Rudolf (Hg.): Das neue Dienstgebäude des Staatsarchivs zu Breslau und die Gliederung seiner Bestände. Leipzig 1909 (Mitteilungen der K. Preussischen Archivverwaltung 12).

5 Struck, Wolf-Heino: Neunzig Jahre Historische Kommission für Nassau. In: Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 98 (1987) 251–272; Schüler, Winfried: Bewahren – Erleben – Verstehen. 200 Jahre Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden 2012; Braubach, Max: Landesgeschichtli-

modell landesgeschichtlicher Forschung stand gewissermaßen für die Forderung nach einer Öffnung des Faches hin zu neuen, auch die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte einbeziehenden Fragestellungen.⁶

Der aus dem ostfriesischen Jever stammende Meinardus kam allerdings nicht nur als Landfremder nach Schlesien, sondern auch als Reformierter in eine anderskonfessionelle Umgebung. Das machte es von Beginn an nicht leicht, sich im Oderland durchzusetzen. Wer den Nachruf auf den im Ersten Weltkrieg erkrankten und verstorbenen Staatsarchivdirektor liest, den zudem noch sein Nachfolger verfasst und in der Zeitschrift des Breslauer Geschichtsvereins veröffentlicht hatte, der erhält ein plastisches Bild von der Schärfe der Richtungskämpfe unter den einzelnen Geschichtsforschern, die Anfang des 20. Jahrhunderts auch in der schlesischen Provinzhauptstadt stattfanden. Meinardus sei, so wird in dem Nachruf in irritierender Offenheit vermerkt, an seiner neuen Wirkungsstätte in Schlesien schon bald auf Widerstände gestoßen. Er habe erfahren müssen, „daß lange bestehende, eingelebte und festverwurzelte Einrichtungen und Gebräuche nicht wie Neuland“ behandelt werden könnten, denn sonst drohten – und dieser Fall war offenbar mehr als einmal eingetreten – die „geplanten Neuerungen und Umwälzungen“ an „dem bereits Bestehenden und Gefestigten“ zu scheitern. Für Konrad Wutke, den Verfasser des Nachrufs, war der Vorgänger ein Neuerer, dessen „vorwärtsdrängender, leicht beweglicher Geist“ und „Feuereifer“ sich nicht nur auf dienstliche Aufgaben beschränkt, sondern auch Veränderungen „im schlesischen Geschichtsleben“ allgemein zum Ziel gehabt hatten.⁷

Über vergleichbare Kontroversen vor allem im universitären Umfeld, die über persönliche Befindlichkeiten und kollegiale Rivalitäten hinausgingen und eine tiefergehende Reflexion über die Ausrichtung der Geschichtsforschung im Oderland erkennen lassen, liegen für Breslau nur wenige Zeugnisse vor. Dies hängt auch mit dem Charakter der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zusammen, die für viele Dozenten nur eine typische Eingangs- und Durchgangsuniversität war.⁸ Nur exemplarisch sei hier

che Bestrebungen und historische Vereine im Rheinland. Düsseldorf 1954 (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln 8).

- 6 Reininghaus, Wilfried: Karl Lamprecht und die Historischen Kommissionen in Deutschland vor 1914. Zur „Konferenz der landesgeschichtlichen Publikationsorgane“ während der Deutschen Historikertage. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 83 (2011) 51–74; Pitz, Ernst: Zur Historiographie der Landesgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Herausbildung von Historischen Kommissionen. In: Westfälische Forschungen 46 (1996) 33–48; Schaab, Meinrad: Der Beitrag der historischen Kommissionen zur geschichtlichen Landesforschung. In: Specker, Hans Eugen (Hg.): Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit. Ulm 1992, 49–70.
- 7 Wutke, Konrad: Otto Meinardus. Ein Lebensbild. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 53 (1919) 1–28, hier 18f., 21. Zu Wutke und seinem Aufstieg im Staatsarchiv Breslau vgl. Bruchmann, Karl G.: Konrad Wutke. Ein Leben für die Geschichte Schlesiens. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 4 (1951) Sp. 88–96.
- 8 Gehrke, Roland: Die Berufung von Historikern an die Universität Breslau (1848–1914): Auswahlkriterien, Durchsetzung, Personalfluktuat. In: Bahlcke/Gehrke (Hg.): Gelehrte – Schu-

Aloys Schulte genannt, der 1896 auf die katholische Geschichtspr Professur in Breslau berufen wurde. Im Jahr seiner Berufung hatte Schulte, der seit 1886 aktives Mitglied der Badischen Historischen Kommission war, die Schriftleitung eines der bedeutendsten regionalgeschichtlichen Organe inne, der *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*. Noch wichtiger aber war die enge Freundschaft zu Karl Lamprecht, mit dem er sich bereits seit Anfang der 1880er Jahre regelmäßig über Fragen des Faches austauschte.⁹ Doch auch den gebürtigen Münsteraner, der sich in Breslau mit Nachdruck für eine Modernisierung des Faches einsetzte, hielt es nur wenige Jahre in Schlesien, das er 1902 bereits wieder verließ. Trotz aller Bemühungen, „die am Oberrhein erprobten landesgeschichtlichen Methoden auch in Schlesien einzuführen“,¹⁰ blieb sein Einfluss auf die örtlichen Institutionen und Gruppenbildungen begrenzt.

Intensiver als an der Universität wurde an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert offenbar am Staatsarchiv Breslau – und hier erwies sich Meinardus als wichtiger Anreger und Förderer – über die Ausrichtung der heimischen Landesgeschichtsforschung nachgedacht. Wichtige Anstöße gingen dabei von einem anderen Archivar aus, der unter Meinardus am Staatsarchiv tätig war: Victor Loewe. Der gebürtige Oberschlesier hatte von 1890 bis 1894 in Breslau, Berlin und Freiburg im Breisgau Geschichte studiert und war nach der Ausbildung zum Archivar an verschiedenen Archiven tätig gewesen, bevor er 1909 im Alter von 38 Jahren an das Staatsarchiv Breslau versetzt wurde.¹¹ Ähnlich wie sein Vorgesetzter versuchte auch Loewe Erfahrungen, die er mit der Ausdifferenzierung der Geschichtswissenschaft an anderen Orten gemacht hatte, an schlesische Geschichtsforscher weiterzugeben.

Was Loewe vorschwebte, ist in kompakter Form seinem geradezu programmatischen Vortrag „Neue Wege und Ziele der landesgeschichtlichen Forschung in Deutschland“ zu entnehmen, den er erstmals 1903 veröffentlichte, in den folgenden Jahren aber noch mehrfach vor allem in den preußischen Ostprovinzen, auch in Schlesien, hielt. Bedauerlicherweise wurde er an entlegener Stelle publiziert, so dass er bis heute weitgehend unbeachtet blieb.¹² Loewe lieferte in seinem Vortrag einen kenntnisreichen, engagierten

len – Netzwerke, 93–127; Bahlcke, Joachim: Das Historische Seminar der Universität Breslau 1811 bis 1945. Fachentwicklung – Personalstand – Forschungsschwerpunkte [2012/13]. In: ders.: Erinnerungskonkurrenz. Geschichtsschreibung in den böhmischen Ländern vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main 2016 (Forschungen zu Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 3), 217–238.

- 9 Reininghaus: Karl Lamprecht und die Historischen Kommissionen, 62–71; Braubach, Max: Aloys Schulte und die rheinische Geschichte. Zum 100. Geburtstag des großen Bonner Historikers. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 22 (1957) 1–30; ders.: Zwei deutsche Historiker aus Westfalen. Briefe Heinrich Finkes an Aloys Schulte. In: Westfälische Zeitschrift 118 (1968) 9–113.
- 10 Braubach, Max: Aloys Schulte. In: Steffens, Wilhelm/Zuhorn, Karl (Hg.): Westfälische Lebensbilder, Bd. 7. Münster Westfalen 1959, 158–180, hier 169.
- 11 Weiß, Peter Ulrich: Victor Loewe (1871–1933). In: Bahlcke, Joachim (Hg.): Schlesische Lebensbilder, Bd. 13. Würzburg 2021, 181–192.
- 12 Loewe, Victor: Neue Wege und Ziele der landesgeschichtlichen Forschung in Deutschland. In: Sonntagsbeilage No. 45 zur Vossischen Zeitung No. 525 vom 8. Dezember 1903, 353–355. Dass

Abriss über die Entwicklung „auf dem weiten Felde territorialgeschichtlicher Forschung“, die seiner Beobachtung nach in den letzten Jahren einen spürbaren „neuen Aufschwung“ erlebte. Dessen Ursachen seien vielfältiger Art, „kulturpolitischer nicht weniger wie wissenschaftlicher Natur“. „Die Möglichkeit einer neuen Blüte des Studiums der Territorialgeschichte ist nun aber durch die neue Richtung der Geschichtswissenschaft wieder gegeben worden; diese betrachtet die politische Geschichte, die man früher oft genug mit Geschichte überhaupt identifizierte, die Geschichte der Haupt- und Staatsaktionen, der Kriege und der diplomatischen Verhandlungen nur als einen Ausschnitt und Teil des unendlich vielgestaltigen geschichtlichen Lebens, sie geht vielmehr darauf aus, das Leben des Volkes nach allen Richtungen zu ergründen, das Arbeitsfeld des Historikers dahin zu erweitern, daß sie auch die Pflege der Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, der Bildungs- und Geistesgeschichte für seine Aufgabe erklärt.“

Loewe stellte nachfolgend die „Hauptträger“ dieser neuen, vielversprechenden Richtung der Geschichtswissenschaft vor und benannte die wichtigsten Arbeitsfelder, die vorrangig in Angriff zu nehmen seien.¹³ Dabei kam er auch auf die „Pflege der Historiographie“ zu sprechen, die aus landesgeschichtlicher Sicht ein Desiderat der Forschung darstelle. „Die einzige ausführliche Gesamtdarstellung der neueren deutschen Geschichtsschreibung, die wir besitzen, das Buch F[rantz] X[aver] v[on] Wegeles, ist doch in großen Partien dürftig und unzulänglich, und der schwierige Versuch, die deutsche Geschichtsschreibung von neuem darzustellen, wird mit besserem Gelingen erst dann wieder unternommen werden können, wenn die einzelnen größeren Territorien kritische und erschöpfende Darstellungen ihrer Historiographie, genaue Untersuchungen und bequeme Editionen des chronikalischen Materials und der lokalen Geschichtsschreibung besitzen werden.“¹⁴

Es ist im Grunde exakt diese Forderung, die verschiedenen Forschungsinteressen, Forschungsgegenstände und disziplinären Zugänge der Geschichtsschreibung zu skizzieren und in breitere Zusammenhänge der überregionalen Historiographie einzuordnen, der mit diesem Sammelband zumindest für einen begrenzten Zeitabschnitt – die Phase vom späten 18. Jahrhundert bis 1914 – in einer einzelnen Region, in Schlesien, nachgekommen werden soll. Denn man muss es in aller Offenheit bekennen: Eine mo-

Loewe den Vortrag später anderorts vortrug, geht beispielsweise aus der Ankündigung zur Monatssitzung der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen am 8. Oktober 1907 hervor. Vgl. Historische Monatsblätter für die Provinz Posen 8 (1907) 160.

- 13 Zur Einordnung seiner Anregungen und Postulate in die breiteren landesgeschichtlichen Forschungsdebatten der Zeit vgl. Werner, Matthias: Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert. In: Moraw, Peter/Schieffer, Rudolf (Hg.): Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert. Ostfildern 2005 (Vorträge und Forschungen 62), 251–364.
- 14 Loewe: Neue Wege und Ziele der landesgeschichtlichen Forschung, 355. Loewe bezog sich hier auf das Werk von Wegele, Franz X. von: Geschichte der Deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus. München/Leipzig 1885 (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit 20).

derne Geschichte der schlesischen Historiographie liegt auch ein Jahrhundert nach der Veröffentlichung von Loewes programmatischem Beitrag nicht vor. Selbst für eine erste Synthese, wie sie beispielsweise 1996 für Pommern vorgelegt wurde,¹⁵ fehlen mit Blick auf das Oderland unverändert wichtige Vorarbeiten.

Noch einmal muss in diesem Zusammenhang an einen Archivar am Staatsarchiv Breslau erinnert werden: Es war der aus Hessen gebürtige Wilhelm Dersch,¹⁶ seit 1927 Amtsnachfolger Wutkes in der Leitung des Staatsarchivs, der sich in den folgenden Jahren mit beachtlichem Engagement in die Archivüberlieferung und Historiographie Schlesiens einarbeitete und zu diesen ihm bis dahin fremden Arbeitsfeldern mehrere gewichtige, problemorientierte Abrisse veröffentlichte.¹⁷ Dersch wäre der richtige Bearbeiter für eine „zusammenfassende Umschau“ gewesen, so seine eigene Bezeichnung für eine historiographiegeschichtliche Gesamtdarstellung. Eine solche Synthese sei besonders notwendig für die jüngere Geschichtsforschung, sei doch seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert „ein entscheidender Wendepunkt in der Pflege der schlesischen Geschichte“ feststellbar, der eng mit den Namen von Karl Lamprecht und Gustav Schmoller verbunden sei: „Gegenüber dem Bekenntnis zum Staat und zur Macht, wie es etwa Heinrich v[on] Treitschke betont, machen sich kulturgeschichtliche Forderungen geltend, die eine starke Berücksichtigung verfassungs- und rechtsgeschichtlicher sowie sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Fragen verlangen.“¹⁸ Dersch warf auch andere Fragen auf, die sein Gespür für die unterschiedlichen Akteure der landesgeschichtlichen Arbeit im Oderland und deren Konkurrenz untereinander bezeugen. Nur ein Beispiel, da das vor allem vor 1914 bestehende Spannungsverhältnis zwischen Staatsarchiv, Universität und Geschichtsverein bereits angesprochen wurde: „Es wäre reizvoll, einmal den *Anteil der Universität* an der Erforschung der schlesischen Landesgeschichte zusammenfassend durch das vergangene Jahrhundert hindurch zu behandeln.“¹⁹

Gleichsam als Bausteine für eine noch zu schreibende Gesamtdarstellung der schlesischen Historiographie sollen die hier vorgelegten Regionalstudien die zeitliche, thematische und methodische Ausdifferenzierung der Geschichtsschreibung nachzeichnen, die seit der Spätaufklärung auch im Oderland zu beobachten ist. Gezielt wird dabei die

15 Unterstell, Rembert: *Klio in Pommern. Die Geschichte der pommerschen Historiographie 1815 bis 1945*. Köln/Weimar/Wien 1996 (Mitteldeutsche Forschungen 113).

16 Bier, Hermann: Wilhelm Dersch † [Nachruf]. In: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 76 (1942) 137–138; Gutbier, Ewald: Wilhelm Dersch [Nachruf]. In: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 63 (1952) 122.

17 Dersch, Wilhelm: Vierzig Jahre schlesische Geschichtsforschung. In: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 65 (1931) 1–53; ders.: Schlesische Archivpflege. In: *Schlesische Geschichtsblätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens* 1 (1933) 1–26; ders.: Quellen, Wege und Ziele der oberschlesischen Heimatforschung. In: *Der Oberschlesier. Monatsschrift für das heimatliche Kulturleben* 17 (1935) 22–33.

18 Ders.: *Vierzig Jahre schlesische Geschichtsforschung*, 1f.

19 Ebd., 7 (die kursivierten Satzteile im Original in Sperrdruck).

historiographische Produktion in den Blick genommen, die nicht nur im universitären Umfeld Breslaus entstand, sondern auch an anderen Kultur- und Bildungsinstitutionen des Landes erarbeitet wurde. Dies umfasst die editorische Grundlagenarbeit an den Quellen ebenso wie die Wahl der einzelnen Epochen und konkreten Forschungsgegenstände, mit denen sich Geschichtsforscher, Archivare und Heimatkundler vor dem Ersten Weltkrieg beschäftigen. In ganz unterschiedlichen Teildisziplinen und Arbeitsfeldern wird deutlich, wie eng mitunter im langen 19. Jahrhundert wissenschaftliche Fragestellungen und politische Konstellationen miteinander verzahnt waren. So verstärkte etwa der preußisch-österreichische Antagonismus, aber auch die Nachbarschaft des Landes zum slawischen Sprach- und Kulturraum gerade in Schlesien das Entstehen konkurrierender Geschichtsbilder.

Stets geht es dabei um das Verhältnis allgemeiner, auch in anderen Landschaften zu findender Entwicklungen, die sich aus der Verwissenschaftlichung der Geschichtsforschung und der Formierung besonderer thematischer Subdisziplinen ergeben, einerseits und spezifischer, in dieser Ausprägung mehr oder weniger singulärer Phänomene im Oderland andererseits. Es ist weder intendiert, eine angebliche, hauptsächlich von auswärtigen Universitätsdozenten kolportierte Rückständigkeit des gelehrten Lebens in Schlesien hervorzuheben, noch sollen umgekehrt vermeintliche, bisher übersehene Leistungen vorrangig in den Mittelpunkt gerückt werden. Mit verallgemeinernden Aussagen über die historiographische Produktion wird man ohnehin sehr behutsam umgehen müssen.

II.

Historiographieggeschichte wird, gerade auch was die entscheidende Formierungsphase der Geschichtswissenschaft im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert anbelangt,²⁰ in Deutschland bis heute vornehmlich als die Geschichte einer universitären Disziplin ge-

20 Aus der überreichen historiographieggeschichtlichen Forschungsliteratur vgl. exemplarisch Neugebauer, Wolfgang: *Preußische Geschichte als gesellschaftliche Veranstaltung. Historiographie vom Mittelalter bis zum Jahr 2000*. Paderborn 2018; Nordalm, Jens (Hg.): *Historismus im 19. Jahrhundert. Geschichtsschreibung von Niebuhr bis Meinecke*. Stuttgart 2006; Cymorek, Hans: *Georg von Below und die deutsche Geschichtswissenschaft um 1900*. Stuttgart 1998 (*Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Beiheft 142); Hammerstein, Notker (Hg.): *Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900*. Stuttgart 1988; Kornbichler, Thomas: *Deutsche Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert. Wilhelm Dilthey und die Begründung der modernen Geschichtswissenschaft*. Pfaffenweiler ²1986 (Reihe *Geschichtswissenschaft* 1); Faulenbach, Bernd: *Ideologie des deutschen Weges. Die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*. München 1980. Aus marxistischer Perspektive vgl. Streisand, Joachim (Hg.): *Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft*, Bd. 2: *Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung von der Reichseinigung von oben bis zur Befreiung Deutschlands vom Faschismus*. Berlin 1965 (*Schriften des Instituts für Geschichte* 21).

schrieben. Will man zu einem stimmigen Gesamtbild gelangen, muss freilich, wie schon angedeutet, den außeruniversitären Produktionsstätten von Historiographie gerade in Schlesien eine ähnlich hohe Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es unterstreicht die vorstehend bereits dargelegte Bedeutung des Breslauer Staatsarchivs für die Entwicklung der schlesischen Geschichtsschreibung noch einmal zusätzlich, wenn Hermann Markgraf im Blick auf die große historiographische „Schaffenskraft“ der vier nacheinander amtierenden Archivleiter Johann Gustav Gottlieb Büsching, Gustav Adolf Harald Stenzel, Wilhelm Wattenbach und Colmar Grünhagen apodiktisch feststellte: „Ist doch der Archivar von Schlesien der amtlich berufene Pfleger der Landesgeschichte.“²¹ In den Blick genommen werden müssen freilich ebenso die Bibliotheken, die historischen Museen und die diversen Geschichtsvereine in Schlesien, ferner die beiden großen Konfessionskirchen mit ihrer historiographisch tätigen Geistlichkeit und nicht zuletzt die verschiedenen Zirkel einer schlesisch-jüdischen Geschichtsschreibung – so wie dies in den beiden Vorgängerbänden dieses Sammelwerks geschehen ist.²²

Ungeachtet ihrer großen thematischen Breite, die von der Quellenerschließung über die verschiedenen Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft bis hin zu den gleichfalls historisch arbeitenden, aber disziplinär autonomen Nachbarfächern reicht, zielen die hier präsentierten Beiträge im Kern letztlich auf die Geschichtsschreibung *in* Schlesien *über* Schlesien. Sie widmen sich im Großen und Ganzen also der kritischen Aufarbeitung der Landesgeschichtsschreibung im Oderland – jener Disziplin, die sich unter dem Einfluss der Spätaufklärung von der engeren dynastisch-territorialen Orien-

21 Markgraf, Hermann: Die Entwicklung der schlesischen Geschichtsschreibung [1888]. In: ders.: Kleine Schriften zur Geschichte Schlesiens und Breslaus. Breslau 1915 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv und der Staatsbibliothek zu Breslau 12), 1–29, hier 25.

22 Mrozowicz, Wojciech: Die Bibliotheken Schlesiens als Orte der Geschichtspflege vor dem Ersten Weltkrieg – unter besonderer Berücksichtigung der Universitäts- und Stadtbibliothek in Breslau. In: Bahlcke/Gehrke (Hg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien, 365–379; Bończuk-Dawidziuk, Urszula: Geschichtspflege im Breslauer Universitätsmuseum und in anderen Museen Schlesiens vor dem Ersten Weltkrieg. Ebd., 297–322; Zach, Franziska: Die „Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur“ im 19. Jahrhundert. Ebd., 121–141; Kersken, Norbert: Breslau als Zentrum landesgeschichtlicher Forschung: Der „Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens“. Ebd., 87–120; Meyer, Dietrich: Der „Verein für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens“ und das Konsistorium in Breslau. Ein Beitrag zur Geschichtspflege und Erinnerungskultur der evangelischen Kirche in der Provinz Schlesien. Ebd., 143–182; Hirschfeld, Michael: Diözesanarchiv, Diözesanbibliothek und Diözesanmuseum in Breslau. Zum Beitrag der katholischen Kirche zur Geschichtsbewahrung und Kulturgutpflege in Schlesien vor dem Ersten Weltkrieg. Ebd., 393–405; ders.: Schlesische Priesterhistoriker vor dem Ersten Weltkrieg. Geschichtsschreibung zwischen institutionellen Anforderungen und individueller Schwerpunktsetzung. In: Bahlcke/Gehrke (Hg.): Gelehrte – Schulen – Netzwerke, 307–329; Kalinowska-Wójcik, Barbara: Jüdische Geschichtsforscher im Schlesien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Jacob Caro (1835–1904), Markus Brann (1849–1920) und Ezechiel Zivier (1868–1925). Ebd., 331–365; Irgang, Winfried: „Wissenschaft ist das Herz des Judentums“. Wege schlesischer Rabbiner des 19. Jahrhunderts zur Geschichtsforschung. Ebd., 367–383.

tierung schrittweise zu emanzipieren begann.²³ Gerade im Fall der zusammengesetzten Monarchie Preußens hieß das, dass die ältere Territorialgeschichte von einer neueren Provinzialgeschichte abgelöst wurde, die ihren spezifischen Referenzpunkt bis 1918 im preußischen Staat fand.²⁴ Die maßgeblichen Träger dieses „prä-universitären“ landesgeschichtlichen Interesses waren die sich nach 1815 sukzessive konstituierenden historischen Vereine. Dass diese sich in aller Regel behördlichen Wohlwollens erfreuen konnten, lag nicht zuletzt an ihrer integrativen Funktion: Die mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 eingeleitete und auf dem Wiener Kongress 1815 vorerst abgeschlossene territoriale Neuordnung Deutschlands führte in verschiedenen Regionen zu einer Divergenz zwischen staatlichem und historisch-gesellschaftlichem Bewusstsein und erzeugte somit zwangsläufig mentale Gegenbewegungen auf der substaatlichen Ebene, die von den Geschichtsvereinen aufgefangen und im Sinne eines erneuerten Regionalbewusstseins kanalisiert wurden.²⁵ Dass gerade in solchen Regionen die geschichtliche Landesforschung eine frühe Blüte erlebte, erscheint vor diesem Hintergrund nachvollziehbar.²⁶ Im Fall von Schlesien trat die über das 19. Jahrhundert hin-

23 Zur historischen Entwicklung und Methodik der Teildisziplin Landesgeschichte vgl. exemplarisch Bünz, Enno (Hg.): Deutsche Landesgeschichtsforschung im 19. und 20. Jahrhundert. In: John, Anke (Hg.): Köpfe. Institutionen. Bereiche. Mecklenburgische Landes- und Regionalgeschichte seit dem 19. Jahrhundert. Lübeck 2016 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe B N. F. 5), 17–39; ders./Freitag, Werner (Hg.): Räume und Grenzen. Traditionen und Konzepte der Landesgeschichte. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 139/140 (2003/04) 145–266; Freitag, Werner: Die disziplinäre Matrix der Landesgeschichte. Ein Rückblick. In: Hirbodan, Sigrid/Jörg, Christian/Klapp, Sabine (Hg.): Methoden und Wege der Landesgeschichte. Ostfildern 2015 (Landesgeschichte 1), 15–27; Jordan, Stefan: Die Entstehung moderner Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert und ihr Verhältnis zu Land und Region. In: Holtz, Sabine/Lorenz, Sönke/Schmidt, Jürgen Michael (Hg.): Historiographie – Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum. Südwestdeutschland als europäische Region. Ostfildern 2011 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 71), 111–122; Speitkamp, Winfried: Erfindungen: Raum – Land – Landesgeschichte. In: Gräf, Holger Th./Jendorff, Alexander/Monnet, Pierre (Hg.): Land – Geschichte – Identität. Geschichtswahrnehmung und Geschichtskonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert – eine historiographiekritische Bestandsaufnahme. Darmstadt/Marburg 2016 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 174), 11–30; Petry, Ludwig: In Grenzen unbegrenzt. Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde [1961]. In: Fried, Pankraz (Hg.): Probleme und Methoden der Landesgeschichte. Darmstadt 1978 (Wege der Forschung 492), 280–304.

24 Am mit Schlesien in mancherlei Hinsicht vergleichbaren Beispiel der preußischen Provinz Pommern vgl. Unterstell: Klio in Pommern, 21, 95.

25 Gehrke, Roland: Zwischen ‚vaterländischer‘ Geschichtsbegeisterung und wissenschaftlicher Professionalisierung: Das historische Vereinswesen im deutschsprachigen Raum vor 1914. In: Bahlcke/Gehrke (Hg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien, 27–43, hier 32; Kunz, Georg: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts. Göttingen 2000 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138), 38–40.

26 Unterstell: Klio in Pommern, 8.

weg zunehmende Selbstwahrnehmung als geographisch exponierter „Grenzraum“ im deutsch-slawischen Kontaktbereich noch hinzu.

Zwar erfolgte die erwähnte Einrichtung des dann mit Colmar Grünhagen besetzten Extraordinariats für Provinzialgeschichte (in Verbindung mit den Historischen Hilfswissenschaften) an der Universität Breslau schon 1866, im Gesamtpanorama der sich entfaltenden deutschen Landesgeschichtsforschung also sogar relativ früh, doch blieb dieser Bereich an der Philosophischen Fakultät der Breslauer Alma mater auch in den folgenden Jahrzehnten eher randständig. Der vorstehend skizzierten außeruniversitären Forschungslandschaft kam in Schlesien bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges damit eine unverändert große Bedeutung zu. Wenn im Rahmen des vorliegenden Bandes der charakteristische Professionalisierungs-, Verwissenschaftlichungs- und fachliche Differenzierungsprozess also nicht nur der akademischen Forschung, sondern ebenso der Forschung im außeruniversitären Raum nachgezeichnet wird, so ist zu berücksichtigen, dass der zeitgenössisch viel kritisierte Dilettantismus der mit bürgerlichen Laien durchsetzten Geschichtsvereine dem wissenschaftlichen Image der Landesgeschichte noch lange abträglich blieb.²⁷

Ihren wirklichen Durchbruch als eigene historische Disziplin erlebte die Landesgeschichtsforschung letztlich erst mit dem denkwürdigen „Lamprecht-Streit“ der Jahrhundertwende. In Abkehr von der zeitgenössisch dominierenden politisch-nationalgeschichtlichen Ausrichtung der Geschichtswissenschaft postulierte der seit 1891 an der Universität Leipzig lehrende Mediävist Karl Lamprecht eine neue Kulturgeschichte im Sinne einer umfassenden Verbindung nicht nur von Sozial-, Wirtschafts- und Literaturgeschichte, sondern auch unter Einbeziehung von Nachbardisziplinen wie der Kunstgeschichte, der Volkskunde sowie der Historischen Geographie und Demographie, die es zunächst im Blick auf die „kleineren Räume“ zu erproben galt. Eine solche kulturgeschichtliche Analyse der „heimischen Zustände“ konnte Lamprecht zufolge „nur in landesgeschichtlichen Studien eingehend und zuverlässig“ vorgenommen werden.²⁸ Die von Lamprecht initiierte Gründung des später von seinem Schüler Rudolf Kötzschke geleiteten Leipziger „Seminars für Landesgeschichte und Siedlungsgeschichte“ im Jahr

27 Kunz: Verortete Geschichte, 69; Maschke, Erich: Landesgeschichtsschreibung und Historische Vereine. In: ders.: Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft 1959–1977. Wiesbaden 1980 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beiheft 68), 515–532, hier 525. Eine bereits zeitgenössische Auseinandersetzung mit dem verbreiteten Vorwurf des Dilettantismus führt Bossert, Gustav: Die historischen Vereine vor dem Tribunal der Wissenschaft. Heilbronn 1883.

28 Zit. nach Werner, Matthias: Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert. In: Moraw, Peter/Schieffer, Rudolf (Hg.): Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert. Ostfildern 2005 (Vorträge und Forschungen 62), 251–364, hier 263f. Vgl. Raphael, Lutz: Historikerkontroversen im Spannungsfeld zwischen Berufshabitus, Fächerkonkurrenz und sozialen Deutungsmustern. Lamprecht-Streit und französischer Methodenstreit in vergleichender Perspektive. In: Historische Zeitschrift 251 (1990) 325–363.

1906 gilt gemeinhin als die Geburtsstunde einer methodisch neu definierten, von der älteren Territorial- und Provinzialgeschichte deutlich geschiedenen Landesgeschichtsforschung in Deutschland.²⁹

Mochte die schlesische Historiographie an diesem Vorgang auch nicht unmittelbar beteiligt gewesen sein, so ist doch unabweisbar, dass das Oderland schon lange vor 1900 Schauplatz einer reichen und thematisch vielfältigen landesgeschichtlichen Produktion war. Wichtiger noch als der 1846 dauerhaft ins Leben gerufene schlesische Geschichtsverein war dessen Mitteilungsorgan, die seit 1855 erscheinende *Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens*.³⁰ Ab 1881 erschien die Zeitschrift in Jahrgangsbänden von durchweg zwischen 300 und 500 Seiten Umfang und wurde damit zu einem der an Stetigkeit, Mitteilungsdichte und inhaltlicher Qualität führenden landesgeschichtlichen Organe in Deutschland. Ernst Maetschke, Vereinsvorsitzender zwischen 1913 und 1925, setzte den Erfolg der Zeitschrift anlässlich ihres 50. Jubiläums in einen direkten Zusammenhang mit den historischen Besonderheiten Schlesiens: „Der stark partikularistische Grundzug der schlesischen Geschichte, der einer erschöpfenden Gesamtdarstellung bis in die neueste Zeit große Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat, begünstigt aber gerade die Entwicklung einer Zeitschrift, die der heimischen Geschichte dient, da in ihr naturgemäß nur kleinere Abschnitte behandelt werden und das reiche innere Leben des Landes dem Historiker, Philologen, Theologen und Juristen, ja auch manchem im praktischen Leben Stehenden Interesse abnötigt, so daß der Kreis der Mitarbeiter umfangreicher ist und die von ihnen behandelten Gebiete und Objekte mannigfaltiger sind, als in einer Landschaft, die sich einer solchen vielgestaltigen inneren Entwicklung nicht rühmen kann.“³¹

Die Beiträge in der *Zeitschrift des Vereins für Geschichte (und Alterthum) Schlesiens* dienen für mehrere der hier versammelten Einzelsonden nicht nur als wertvolle Materialgrundlage, vielmehr bildet die Zeitschrift, die seit dem Weggang Wilhelm Wattenbachs nach Heidelberg 1862 für gut vier Jahrzehnte unter der redaktionellen Ägide Colmar Grünhagens stand, ihrerseits gleichsam so etwas wie eine Matrix der sich formierenden landesgeschichtlichen Forschung in Schlesien; anhand ihrer Schwerpunk-

29 Bünz, Enno: Ein Landeshistoriker im 20. Jahrhundert. Rudolf Kötzschke (1867–1949) zwischen methodischer Innovation und Volksgeschichte. In: ders. (Hg.): 100 Jahre Landesgeschichte (1906–2006). Leipziger Leistungen, Verwicklungen und Wirkungen. Leipzig 2012 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 38), 43–78, hier 44–46; Rödel, Volker: Von der Landesgeschichte zur geschichtlichen Landeskunde. Herausbildung und Werdegang einer historischen Spezialdisziplin. Ebd., 449–461; Buchholz, Werner: Vergleichende Landesgeschichte und Konzepte der Regionalgeschichte von Karl Lamprecht bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990. In: ders. (Hg.): Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven. Paderborn u. a. 1998, 11–60.

30 Kersken: Breslau als Zentrum landesgeschichtlicher Forschung, 117f. Auf den Zusatz „Alterthum“ im Vereinsnamen – und damit auch im Zeitschriftentitel – wurde ab 1906 verzichtet.

31 Maetschke, E[rnst]: Die Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 1855–1905. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 41 (1907) 1–16, hier 3.

setzungen lässt sich vieles exemplarisch aufzeigen, was auch diesen Sammelband inhaltlich bestimmt. Das gilt erstens für die schon früh zu beobachtende Verschiebung von den anfangs dominierenden Quellenpublikationen hin zur historiographischen Darstellung. Machten die Editionen bis zum siebten Band (1866) noch rund 40 Prozent des Umfangs aus, so schmolz dieser Anteil in den beiden Folgebänden (1867/69) bereits auf weniger als ein Drittel zusammen und pendelte sich ab Band 11 (1872) bei nur mehr gut zehn Prozent ein.³²

Damit einher ging zweitens auch eine inhaltliche Akzentverschiebung, was die behandelten historischen Epochen betrifft. Das thematisch zunächst klar dominierende Mittelalter machte ab Band 18 (1884) stärker dem 16. und 17. Jahrhundert Platz (vertreten insbesondere durch Abhandlungen zum Dreißigjährigen Krieg), bevor ab Band 23 (1889) das 18. Jahrhundert – vornehmlich die friderizianische Epoche –, ab Band 30 (1896) dann auch das noch nicht beendete 19. Jahrhundert, also die schlesische Zeitgeschichte, in den Fokus rückte.³³

Drittens lässt sich anhand der Zeitschrifteninhalte die sukzessive Verselbständigung der historischen Nachbarwissenschaften nachvollziehen. Die anfangs stark vertretene Kunstgeschichte etwa fiel nach anderthalb Jahrzehnten weitgehend weg, da sie mit der 1870 ins Leben gerufenen Zeitschrift *Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild* ihr eigenes Forum gefunden hatte. In ähnlicher Weise wurden Themen der schlesischen Volkskunde ab 1894 in den *Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* bedient.³⁴

Viertens schließlich offenbart sich in der Vereinszeitschrift auch der im 19. Jahrhundert noch immer nicht völlig zugeschüttete konfessionelle Graben im Oderland. Bereits im zweiten Heft des ersten Bandes (1856) hatte der Vereinsvorsitzende Richard Roepell eine Besprechung abdrucken lassen, in der sich der vormalige Neisser Paulskirchen-Abgeordnete Theodor Paur mit August Kastners *Geschichte der Stadt Neisse* auseinandergesetzt hatte – in einer Weise, die von schlesischen Katholiken verbreitet als beleidigend empfunden wurde.³⁵ Obwohl selbst eindeutig einem protestantisch-borussisch gefärbten Geschichtsbild verpflichtet, bemühte sich Grünhagen später stets um eine Integration des katholischen Elements in die Arbeit von Verein und Zeitschrift. Für den siebten Band etwa konnte er vier katholische Mitarbeiter gewinnen und warb für den

32 Ebd., 6.

33 Kessler, Wolfgang: Der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens und seine Veröffentlichungen 1846–1943. In: ders. (Bearb.): Zeitschrift des Vereins für Geschichte (und Alterthum) Schlesiens 1855–1943. Schlesische Geschichtsblätter 1908–1943. Gesamtinhaltsverzeichnis. Hannover 1984 (Schlesische Kulturpflege. Schriftenreihe der Stiftung Schlesien 1), V–XXII, hier XII.

34 Ebd.; Maetschke: Die Zeitschrift, 7.

35 Bahlcke, Joachim: „Circl gebildeter, gelehrter Männer“. Zur Entwicklung, Struktur und inhaltlichen Ausrichtung aufgeklärter Sozietäten in Schlesien während des 18. Jahrhunderts. In: Bahlcke/Gehrke (Hg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien, 45–71, hier 51f.; Kersken: Breslau als Zentrum landesgeschichtlicher Forschung, 118f.

Folgeband ganz demonstrativ auch vier von Deutsch-Österreichern verfasste Beiträge ein.³⁶ Gegen Ende seiner langen Amtszeit als Vereinsvorsitzender vermochte Grünhagen es dennoch nicht zu verhindern, dass sich im katholisch geprägten und mittlerweile zunehmend von einem deutsch-polnischen Nationalitätenkonflikt erschütterten Oberschlesien ab 1902 ein konkurrierendes, von Breslau unabhängiges historisches Vereins- und Zeitschriftenwesen ausbildete.³⁷

Den folgenschweren Paradigmenwechsel innerhalb der deutschen Landesgeschichtsforschung hatte Ernst Maetschke selbst schon explizit proklamiert, wenn er anlässlich des 50. Jubiläums der *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* stolz verkündete, diese habe „aber auch noch eine mehr als provinzielle Bedeutung. Sie zeigt in Hunderten von Fällen, wie deutscher Geist und deutscher Fleiß, für den sie selbst ein beredtes Zeugnis ablegt, dieses schöne Land durch schwere, jahrhundertelange Arbeit dem Deutschtum gewonnen hat.“³⁸ Damit war die Richtung hin zur Adaption der Theorie eines deutschen „Kulturträgetums“ in Ostmitteleuropa und zu den Axiomen einer volkstumszentrierten Deutschen Ostforschung vorgegeben, die nun gleichsam die Kehrseite des jahrzehntelangen wissenschaftlichen Professionalisierungsprozesses bildeten.³⁹ Im Ergebnis stand nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die Neukonzeption der Landesgeschichte als Integrationswissenschaft verschiedener regional spezifischer Fächer, die in der maßgeblich von Hermann Aubin postulierten „Volks- und Kulturbodenforschung“ ihr überwölbendes ideologisches Element fand.⁴⁰ Damit sind wesentliche Paradigmen benannt, die die deutsche Schlesienforschung während der Weimarer Republik maßgeblich prägten und die in einem weiteren, thematisch anschließenden Sammelband thematisiert werden sollen.

36 Maetschke: Die Zeitschrift, 7.

37 Ebd., 14–16; Kessler: Der Verein, XVII f.; Kaczmarek, Ryszard: Geschichtspflege und Vereinswesen im preußischen Oberschlesien vor dem Ersten Weltkrieg. In: Bahlcke/Gehrke (Hg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien, 215–227.

38 Maetschke: Die Zeitschrift, 16.

39 Unterstell: Klio in Pommern, 14, 101, 273. Aus der mittlerweile reichen Forschungsliteratur zum Phänomen „Volksgeschichte“ sei lediglich verwiesen auf die grundlegende Studie von Oberkrome, Willi: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945. Göttingen 1993 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 101).

40 Mühle, Eduard: Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung. Düsseldorf 2005 (Schriften des Bundesarchivs 65). Vgl. ergänzend ders.: Die „Schlesische Schule der Ostforschung“. Hermann Aubin und sein Breslauer Arbeitskreis in den Jahren des Nationalsozialismus. In: Hańub, Marek/Mańko-Matysiak, Anna (Hg.): Śląska Republika Uczonych – Schlesische Gelehrtenrepublik – Slezská vědecká obec, Bd. 1. Wrocław 2004, 568–607; ders.: „... einfach dem Instinkte nach vertraut“. Zum Wissenschaftsverständnis Hermann Aubins und seiner historischen Kulturraumforschung. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 139/140 (2006) 233–266; Volkmann, Hans-Erich: Historiker aus politischer Leidenschaft. Hermann Aubin als Volksgeschichts-, Kulturboden- und Ostforscher. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 49 (2001) 32–49.

III.

Der erste thematische Block („Quellenschließung als Grundlage mediävistischer Forschung“) umfasst drei Beiträge, die in zeitlicher und sachlicher Hinsicht einen weiten Zugriff wählen. Alle drei Einzelstudien gelten einem Arbeitsfeld, dem im Zuge der Verwissenschaftlichung und Professionalisierung der Geschichtsforschung seit dem späten 18. Jahrhundert zentrale Bedeutung zukam: dem wissenschaftlichen Umgang mit den Quellen und Methoden ihrer Erschließung. Dahinter stand die Überzeugung, dass die geschichtliche Quelle selbst das maßgebliche Mittel historischer Erkenntnis sei. Dass bei diesen Fragen die mediävistische Forschung im Mittelpunkt steht, ist zunächst kein regionales Spezifikum, sondern der Überlieferung als solcher und der romantisch-patriotischen Begeisterung für das Mittelalter im frühen 19. Jahrhundert geschuldet, die sich institutionell an der Begründung der *Monumenta Germaniae Historica* im Jahr 1819 ablesen lässt. Die Intensität allerdings, mit der man im Oderland vor 1914 gerade Aspekten der mittelalterlichen Entwicklung des Landes nachspürte, ist auch und vor allem mit der Wahrnehmung einer besonderen Lage und Stellung der schlesischen Territorien im östlichen Mitteleuropa zu erklären. Die drei einleitenden Beiträge stellen damit zugleich einen wichtigen epochalen Schwerpunkt der schlesischen landesgeschichtlichen Forschung im 19. Jahrhundert vor.

In seinem bewusst als Überblick angelegten, die Vielgestaltigkeit der mediävistischen Landesgeschichtsforschung skizzierenden Beitrag zur Erschließung nichturkundlicher Quellen in Schlesien zeichnet *Norbert Kersken* eine allgemeine Entwicklungstendenz nach, die, wie es thesenhaft bereits durch den Obertitel zugespitzt wird, von individueller Themenvielfalt zu systematischer Methodenreflexion führte. Es wird deutlich, wie stark die Wahl des jeweiligen Forschungsfeldes auch von den individuellen und institutionellen Arbeitsbedingungen abhing. Dies ist ein Grund für die fehlende Abstimmung bei der Edition nichturkundlicher Quellen, die bei Lichte besehen weder einem längerfristigen Arbeitsprogramm noch einem strukturierten Zugriff folgte. Auffallend ist, dass Texten des 13. und 14. Jahrhunderts und damit den polnischen Bezügen der älteren schlesischen Geschichte deutlich geringere Aufmerksamkeit gewidmet wurde als Überlieferungen anderer Zeitabschnitte.

Der Erschließung der urkundlichen Überlieferung, der in Schlesien allein schon in quantitativer Hinsicht herausragende Bedeutung zukommt, widmet sich im Anschluss *Tomasz Jurek*. Der Grund für den ungewöhnlich großen Urkundenbestand, der vom Hoch- zum Spätmittelalter rasch an Umfang zunahm, erklärt sich nicht zuletzt durch die pluralistische Verfassungsstruktur des Oderlandes und die guten Ausgangsbedingungen für die Pflege und Aufbewahrung der schriftlichen Zeugnisse an ganz verschiedenen Orten. Nach einem Blick auf die Anfänge der schlesischen Diplomatik während der Frühen Neuzeit werden die einschlägigen in Breslau, aber auch an kleineren Archiven erarbeiteten Editionen bis zum frühen 20. Jahrhundert und die Bemühungen um eine Systematisierung dieses Arbeitsfeldes vorgestellt. Die wichtigsten Projekte entstanden bezeichnenderweise nicht im universitären Milieu, sondern lagen in der Verantwortung des Staatsarchivs und des Geschichtsvereins in der Provinzhauptstadt.

Aus der Notwendigkeit, das mittelalterliche Urkundenmaterial und andere Quellen hinsichtlich Schreibmaterial, Schrift und Beglaubigungsmittel zu überprüfen, entwickelten sich die historischen Hilfs- oder Grundwissenschaften. Den in Schlesien vor dem Weltkrieg geleisteten Arbeiten speziell zur Aktenkunde, Heraldik, Sphragistik, Genealogie, Numismatik, Chronologie und Historischen Geographie widmet sich *Ulrich Schmielewski*. In Schlesien konnten vor allem auf dem Gebiet der Numismatik eigenständige methodische Standards entwickelt werden, in der Regel jedoch wurden Anregungen und Methoden von anderen Zentren im Oderland übernommen.

Ein zweiter thematischer Block stellt ausgewählte Teildisziplinen der schlesischen Geschichtswissenschaft vor, die teilweise bereits auf eine längere Forschungsgeschichte zurückblicken können, teilweise aber auch erst nach 1800 größere Aufmerksamkeit erfuhren. Der klassische Forschertypus des Historikers und Archivars steht dabei zwar unverändert im Zentrum, doch müssen auch Angehörige anderer Fachkulturen – Staatswissenschaftler, Juristen, Nationalökonomien und Theologen – einbezogen werden. Die vier Studien dieses Themenblocks zeugen insofern auch von der zunehmenden Ausdifferenzierung der Geschichtswissenschaft, die sich allerorts im deutschsprachigen Raum während des 19. Jahrhunderts beobachten lässt.

Die rechts- und verfassungsgeschichtlichen Forschungen schlesischer Historiker vor 1914 stellt *Steffen Schlinker* vor. Nach einem Blick auf die verschiedenen Editionen historischer Rechtsquellen konzentriert er sich schwerpunktmäßig auf die Arbeiten zu drei großen Themenfeldern: der verfassungsrechtlichen Ordnung, der Stadtverfassung sowie den bürgerlichen und grundherrlichen Rechtsverhältnissen. Besonders bei Abhandlungen zur Problematik der Stände sowie der bürgerlichen Rechtsstellung ist ein direkter Bezug zur zeitgenössischen Politik unübersehbar. Auch bei der Themenwahl lassen sich Querbezüge zum politisch-konfessionellen Gegensatz zwischen Preußen und Österreich einerseits, zum Neben- und Gegeneinander deutscher und polnischer Kultur und Herrschaft im Oderland andererseits konstatieren. Dennoch können die Arbeiten für den Bereich der Rechts- und Verfassungsgeschichte, vor allem die Aussagen und Forschungsergebnisse zur rechtlichen Ausgestaltung des Landesausbaus, zur Ausbreitung des deutschen Rechts, zur städtischen Rechtsordnung, bürgerlichen Rechtslage und Stände- und Verfassung, zum größeren Teil bis in die Gegenwart hinein Gültigkeit beanspruchen.

Für die kirchengeschichtliche Forschung stellte die Neugründung der bikonfessionell angelegten Universität Breslau mit ihren zwei Theologischen Fakultäten im Jahr 1811 eine wichtige Zäsur dar. Die Darstellung des historischen Stoffes wurde fortan weitgehend ihres bisherigen heilsgeschichtlichen Rahmens entkleidet und im Sinne des Historismus nach den allgemeinen Regeln historischer Forschung behandelt, wie *Dietrich Meyer* in seinem Beitrag „Historiographie im Spannungsfeld des konfessionellen Gegensatzes“ herausarbeitet. Unabhängig davon, dass die kontroverstheologischen Spannungen auch im Jahrhundert nach der Universitätsgründung noch immer Gewicht besaßen, wurden in dieser Phase doch in beiden Konfessionen beachtliche Forschungsleistungen erzielt. Dies gilt beispielsweise für die Studien zur Geschichte der Frömmigkeit, auf katholischer Seite bevorzugt liturgiewissenschaftliche Untersuchungen, auf evangelischer Seite hymnologische Forschungen zu einzelnen Liederdichtern und Lied-